

Markus Witte, Das Buch Hiob (ATD 13), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021, L + 698 S., € 99,99, ISBN 978-3-525-51643-0

Seit seiner Hilfskrafttätigkeit bei Ernst Kutsch (1987) beschäftigt sich Markus Witte (nach eigener Angabe im Vorwort, S. V) mit dem Buch Hiob und arbeitete gut 20 Jahre an diesem stattlichen Kommentar. Die jahrzehntelange Vertrautheit mit diesem biblischen Buch merkt man Wittes Kommentar deutlich an: Hier werden in einem *masterpiece* die Früchte von intensiver Forschung zum und Lehre über das Buch Hiob in komprimierter Form zugänglich gemacht. Das Literaturverzeichnis umfasst 37 Seiten, die Einleitung 74. In letzterer skizziert W. vier Schwerpunkte seiner Kommentierung: 1) die Nachzeichnung der Entstehung des Buches Hiob mittels einer „redaktionsgeschichtlichen Auslegung“ (S. 1), 2) die Einbeziehung der Hiob-Septuaginta und ihrer Abweichungen vom MT in die Kommentierung (sowie die stärkere Berücksichtigung der Qumran-Fragmente), 3) die Auswertung der altägyptischen, mesopotamischen, syrischen und kleinasiatischen sowie der klassischen griechischen Literatur zur Erhellung des interkulturellen Charakters des Buches Hjob (S. 3) und 4) „Ausblicke auf die Nachgeschichte des biblischen Hiobbuches im frühjüdischen, rabbinischen und frühchristlichen Schrifttum“ (ebd.).

Darüber hinaus behandelt die Einleitung alle wichtigen zu erwartenden Aspekte. W. erklärt den Namen *'ijjôb* („Wo ist der [göttliche] Vater?“), *יױב*, *lob* und Luthers Schreibweise „Hiob“ sowie die Nähe zum hebräischen Wort *'ôjeb* („Feind“) und zum Arabischen *'ajjûb/'awwâb* („umkehren, büßen“), wodurch Hiob im Koran zum exemplarischen Büsser wird. Der Inhalt des Hiobbuches kreise, so W., um die Fragen nach dem Sinn des Leidens des Gerechten und dem rechten Verhalten im Leid, nach dem grundsätzlichen Wesen Gottes und des Menschen sowie nach Möglichkeiten der Erkenntnis Gottes und der angemessenen Rede von Gott (S. 7). Beim Aufbau verabschiedet sich W. von den traditionellen „drei Redegängen“ und nimmt stattdessen für Hi 3–24 einen „sich in spiralförmiger Argumentation fortentwickelnden linearen Dialog“ (S. 8) an. Weitere Abschnitte der Einleitung befassen sich mit Sprache, Text und Stil des Hiobbuches. Hier bietet W. eine sehr komprimierte Einführung in die biblische Poetik (u.a. zum *parallelismus membrorum* und weiteren Stilmitteln) – alles wird verständlich erklärt, ohne viel Vorwissen bei der Leserschaft vorauszusetzen. Trotz vieler Ähnlichkeiten und Aufnahmen von konventionellen Formen und Gattungen bleibt für W. das Hiobbuch als Ganzes ein Werk *sui generis*, ein komplexer, polyphoner Text (S. 26). Unter dem Stichwort „Geisteswelt“ liefert W. eine knappe Einführung in die biblische Weisheitsliteratur, einschließlich eines Exkurses zu alttestamentlicher „Theodizee-Literatur“ (mit einer Typologie zur Behandlung der Gottesfrage).

W. skizziert dann die literarischen Parallelen des Hiobbuches aus dem alten Orient und der klassischen Antike, darunter die berühmte „Babylonische Theodizee“ aus der Zeit um 800, die als engster Berührungspunkt mit dem biblischen Text angesehen wird. Andere Texte wie die babylonische Dichtung *Ludlul bēl nēmeqi*, die Mahnworte des Ipu-wer, der aramäische Achikar-Roman sowie griechische Tragödien sind Zeugnisse eines gemeinsamen geistigen Substrats im östlichen Mittelmeerraum, stellen aber keine direkten Parallelen oder Texteinflüsse dar (S. 45). Auf S. 45–59 bietet W. eine ausgefeilte redaktionsgeschichtlich angelegte Entstehungshypothese des Hiobbuches zwischen dem 5. und dem 3. Jh. v. Chr. Nach W. bilden den Anfang (Stufe I) zwei unabhängige literarische Größen: die eigentliche Hiobdichtung (HD) ab Hiob 3,2, die das Vergeltungsdenken (das „Hiobproblem“) theologisch überwinden wolle, und unabhängig davon die Hiobnovelle (HN) ab 1,1, die eine theologische Lehrerzählung von der Bewährung des Gerechten im Leid biete. Auf Stufe II sei die HD durch die „Niedrigkeitsredaktion“ (NR) erweitert worden, die das „Hiobproblem“ anthropologisch löse (der

Mensch als unwürdiges und sündhaftes Wesen in kreatürlicher Niedrigkeit). Stufe III sei die „Buchredaktion“ (BR), die HD+NR und HN verbunden habe und z.B. auch die Himmelszenen eingebaut habe. Auf Stufe IV seien die Elihu-Reden (ER) dazugekommen, um das Buch näher an die Theologie der Tora anzubinden. Stufe V habe dann erkenntniskritische Hymnen in die Reden Hiobs eingebaut (die „Majestätsredaktion“ MR, die Hiob aufwerte sowie die Bedeutung der Gottesfurcht unterstreiche). Auf Stufe VI habe die „Gerechtigkeitsredaktion“ (GR) punktuell Bekenntnisse Hiobs zur Gerechtigkeit Gottes eingebaut. Stufe VII umfasse abschließend einzelne Zusätze und Glossen. In W.s Übersetzung im Kommentarteil werden die Redaktionsschichten durch unterschiedlich tiefe Einrückungen sowie die Buchstabenkürzel am Rand gekennzeichnet. Der letzte Block der Einleitung skizziert Stufen der frühen Rezeptionsgeschichte des Hiobbuches, so u.a. die Targume, das Hiobbuch in der Septuaginta, der Peschitta und den lateinischen Übersetzungen, das Testament Hiobs (als griechische Neudichtung aus dem 1./2. Jh. n. Chr.) sowie die Hiobfigur bzw. das Hiobbuch im Neuen Testament. Erwägungen zu den unterschiedlichen Positionen des Hiobbuches in den verschiedenen jüdischen und christlichen Kanonausprägungen sowie Hinweise zur späteren Wirkungsgeschichte schließen die Einleitung ab.

Der Kommentar selbst weist folgende Elemente auf: Die eigene Übersetzung W.s ist mit Fußnoten zur Überlieferungslage und Textgeschichte versehen, dann folgt eine knappe Liste mit Spezialliteratur zum jeweiligen Abschnitt, der zwischen ein und drei Kapitel lang ist. Unter „Aufbau und Sprachformen“ beschreibt W. die äußere Form (Struktur, Muster), unter „Text- und Literargeschichte“ die Entstehung und Überlieferung. Der größte Teil ist dann die eigentliche Kommentierung, die den zu besprechenden Textabschnitt im Kontext des Buches sowie im biblischen wie außerbiblischen Kontext erschließt. Wichtige Referenzen werden in deutscher Übersetzung zitiert (z.B. S. 118: Auszüge aus dem altägyptischen *Gespräch des Lebensmüden mit seinem Ba*). Ausgewählte Themen werden in kurzen Exkursen vertieft (z.B. Uz, Namen und Herkunft der Freunde Hiobs, Tod, Begräbnis und Totenreich im alten Israel und im Alten Testament, die Gottesbezeichnungen im Buch Hiob [einschließlich informativer Lexikon-Artikel zum Tetragramm JHWH, zu Elohim/Eloah, El, Schaddai und Adonai], Engel im Alten Testament, Jhwh [sic!] von Norden und Jhwh von Süden, der Behemot und der Leviatan im nachbiblischen Judentum. Leider wird bisweilen ein Kleindruck verwendet, der vielleicht Seiten spart, aber das Lesen deutlich erschwert). Aufgrund der schier Textmenge des Hiobbuches ist der Raum für die Kommentierung des einzelnen Verses begrenzt, entsprechend komprimiert sind die Ausführungen W.s; sie sind dennoch angenehm zu lesen und äußerst aufschlussreich. So erschließt W. auf einer guten Seite den berühmten Vers Hiob 19,25 (S. 308f.) und verdichtet auf zwei Seiten (S. 314f.) die Essenz der umfangreichen Wirkungsgeschichte. Man weiß sich verlässlich informiert und hat viel Stoff zum Weiterdenken.

Markus Wittes Kommentar zum Buch Hiob ist ein herausragendes Referenzwerk zu diesem so kantigen und bekannten biblischen Buch. Es erschließt den alten Text und seine Rezeption für Theologiestudierende, Lehrende, Predigerinnen und Prediger – konzis, präzise und anregend. Wer immer sich für das Buch Hiob interessiert, hat nun eine erste und umfassende Anlaufstelle mit gewinnbringenden Informationen und zahlreichen Hinweisen zur Vertiefung.

Thomas Hieke